

Die Waffe vervollständigen: MUNITION



Palästinensische Kinder schauen auf Patronen, die im April 2004 für Hamas-Aktivisten während einer Kampagne im Gazastreifen gespendet wurden.

© Abid Kabib/Getty Images

Ohne Munition fehlt Kleinwaffen die Macht, zu bedrohen, zu verletzen und zu töten. Diese einfache Tatsache weist darauf hin, dass sich die internationale Gemeinschaft – die sich mit den Auswirkungen von bewaffneter Gewalt auf die menschliche Sicherheit befasst – genauso auf das Projektil konzentrieren muss, wie auf das Gerät, aus dem es abgeschossen wird. Trotz der entscheidenden Rolle, die der Munition in bewaffneten Konflikten zukommt, wurde dieses Thema in der Debatte zur Rüstungsbeschränkung bisher vernachlässigt, und dies trotz ursprünglicher Anstrengungen, die die *UN Group of Experts* seit 1999 im Hinblick auf die Munitions- und Sprengstoffproblematik unternommen hat.

Zum ersten Mal befasst sich ein Kapitel des *Small Arms Survey* mit den zentralen Fragen, die bei der Herstellung, Benutzung, dem Transfer, der Lagerung und Zerstörung von Munition auftreten. Das Kapitel konzentriert sich auf Kleinwaffenmunition und umfasst Produkte wie Patronen für Pistolen und Gewehre, Schrotgewehrhülsen und deren Komponenten. Die wichtigsten Befunde dieses Kapitels sind:

- Munitionshersteller unterscheiden sich generell von Kleinwaffenherstellern, obwohl

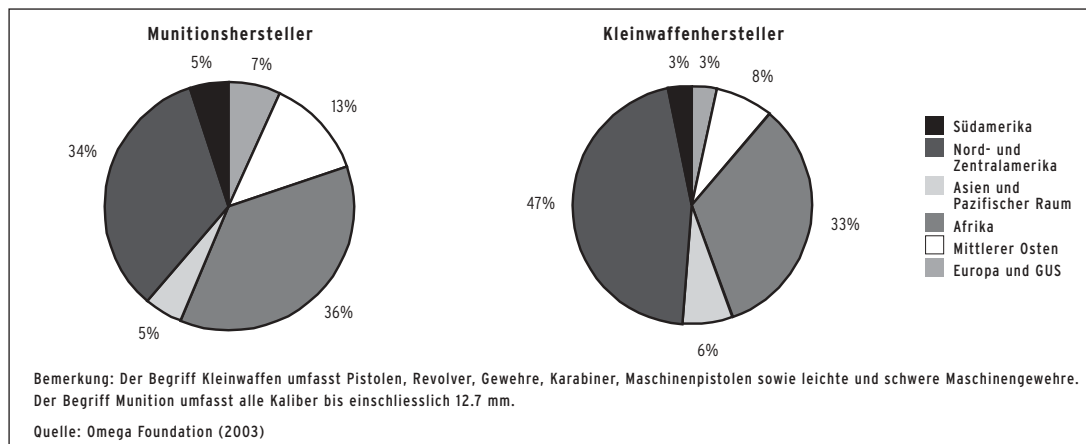
Trotz ihrer entscheidenden Rolle in Konflikten wurde Munition bisher in der Debatte zur Rüstungsbeschränkung vernachlässigt.

sie geographisch ähnlich verteilt sind (siehe Abbildung 1.2). Die meisten Munitionshersteller spezialisieren sich auf bestimmte Arten von Produkten (z.B. Munition für die Jagd auf Grosswild oder für den Einsatz in der Strafverfolgung). Ein Gesamtüberblick über die Munitionsherstellung fehlt jedoch, hauptsächlich wegen mangelnder staatlicher Transparenz bezüglich der hergestellten Munitionsmengen, sowie der Anzahl operierender Fabriken. Entwicklungsländer, die bereit sind, lokale Produktion zu unternehmen, arbeiten oft unter Lizenz von Grosskonzernen; der dabei entstehende Technologietransfer hat zu Besorgnissen bezüglich der Endnutzer geführt, besonders wenn Abnehmer sich in der Nähe von – oder in – Konfliktzonen befinden.

- Der Zugang zu einer bestimmten Munition ist oft ausschlaggebend für die Wahl der Waffe, und beeinflusst den Wert, den Kombattanten einem gewissen Modell geben. In Ghana, zum Beispiel, werden Waffen passend zu der Munition angefertigt, die auf dem heimischen Markt beschafft werden kann; in den Konflikten in Bougainville und auf den

Solomon Inseln wurden viele Waffen von Hand so gebaut, dass damit Munition aus dem Zweiten Weltkrieg verwendet werden konnte.

Abbildung 1.2 Verteilung von allen Munitions- und Kleinwaffenherstellern nach Regionen



- Das verfügbare Munitionsvolumen beeinflusst den potentiellen Waffenmissbrauch. Sturmgewehre, weltweit in erheblichem Umlauf, verbrauchen eine hohe Zahl an Patronen, und Defizite in Ausbildung und Disziplin bei einigen bewaffneten Gruppen führen zu exzessiver Munitionsverschwendung. Wird die Munition knapp, rufen einige Gruppen eine „shooting dicipline“ aus, um die Verschwendung der wertvollen Bestände zu vermeiden. Wenn aber Munition leicht erhältlich ist, ist auch die Wahrscheinlichkeit geringer, dass Munitionsbeschränkungen eingeführt werden.
- Die schlechte Verwaltung von Lagerbeständen stellt eine ernste Bedrohung für Leben und Umwelt dar, und erhöht das Risiko, dass Munition entwendet wird. Zeitlich abgelaufene, technisch überholte oder unbrauchbare Munition wird regelmässig aus militärischen Beständen entfernt. Gelegentlich wird die Munition aber einfach weiter eingelagert, was zu Akkumulations- und Lagerproblemen führt. Dies ist ein akutes Problem in Nachkriegsszenarien: Trotz der deutlichen Zusammenhänge, die in Konfliktzeiten zwischen Waffen und Munition bestehen, wird Munition nicht immer in Waffeneinsammlungs- und Zerstörungsprogramme einbezogen.
- Obwohl die meisten internationalen und regionalen Massnahmen Munition in ihre Definitionen einschliessen, werden sie in der Praxis oft ignoriert. Das *UN Programme of Action* bildet dabei keine Ausnahme, obwohl einige Staaten sich inzwischen entschlossen haben, das Thema Munition in ihre Berichte aufzunehmen. Derzeitige multilaterale Gespräche drehen sich auch um Massnahmen, die traditionelle Munitionsmarkierung zu verbessern (ursprünglich beschränkt auf sogenannte Bodenstempel, d.h. auf in das Patronengehäuse eingravierte Markenzeichen des Herstellers und des Herstellungsjahres).

Munition wird in Waffeneinsammlungs- und Zerstörungsprogrammen oft übersehen.

Es ist ebenso wichtig, die Proliferation von Munition zu kontrollieren wie die der Waffen. Sie könnte ausserdem auch einfacher sein. In der Tat sind die Herstellungsquellen von Munition leichter zu markieren als die von Waffen, einfach weil es weniger Munitions- als Kleinwaffenhersteller auf der Welt gibt, und Munitionsfabrikanten auch leichter zu identifizieren sind.

Es gibt Faktoren, die darauf hinweisen, dass Munition ein wichtiges Druckmittel in den Bemühungen darstellt, den Kleinwaffenmissbrauch zu reduzieren. Da Munition nur einmal benutzt werden kann, müssen deren Bestände immer wieder aufgefüllt werden. Dies führt zu ständigen Versuchen, neue Quellen zu finden. Angesichts der Tatsache, dass Munition heikel und mit konstanter Explosionsgefahr verbunden ist, ist es schwierig, Munitionsmarkierungen zu entfernen oder unkenntlich zu machen, die bei der Strafverfolgung helfen können, Informationen über Herkunft und Erstkäufer zu sammeln.

Bisher haben internationale Massnahmen das Thema Munition nur unvollständig behandelt, und es den individuellen Regierungen überlassen, ob sie über munitionsbezogene Angelegenheiten berichten wollen. Aufgrund der entscheidenden Rolle, die der Waffenmissbrauch in vielen Konfliktszenarien spielt, verdient das Thema Munition jedoch einen viel prominenteren Platz auf der internationalen Agenda.